

Evang. = Luth. Schulblatt.

53. Jahrgang.

Dezember 1918.

Nr. 12.

Konservatismus in seinem Gegensatz zum Liberalismus in unsern Schulen.

(Eingefandt auf Wunsch der Lehrerkonferenz von Süd-Wisconsin.)

Werte Konferenzbrüder!

Das Thema, über welches ich referieren werde, ist Ihre Wahl, nicht die meinige. — Als ich mich entschloß, es trotz seiner monumentalen Worte zu bearbeiten, galt mein erster Gang der städtischen Bibliothek, diesem großen Speicher der Wissenschaft. Dort bemühte ich mich, dem Bibliothekar deutlich zu machen, was ich suchte. Er hatte mich wunderbar schnell begriffen und schleppte eilfertig zusammen, was er zu einer wissenschaftlichen Sitzung für nötig hielt. Aber wie hatte der Mann mein geistiges Verdauungsvermögen überschätzt! Wie klein kam ich mir vor hinter dem Wall von Folianten, die sich wie ein doppelter Festungsgürtel um mich auftürmten! In diesen Büchern sollte also der Konservatismus mit dem Liberalismus zu Felde liegen! Ich las und las; und was war das Resultat? Nicht eins der einschlägigen Werke schlug ein — es müßte denn ein kalter Schlag gewesen sein. Nach einer ausgedehnten Sitzung verließ ich die Bibliothek, ohne einen einzigen für meine Arbeit verwendbaren Gedanken mit nach Hause zu nehmen. Dieses negative Ergebnis machte es mir leicht, der Versuchung zu widerstehen, mich zu einer zweiten Sitzung einzustellen, für welche mir der Bibliothekar noch viel mehr Material in Aussicht stellte. Ich war überdies bei der ersten Sitzung so viel dümmer geworden, daß ich für die zweite einen gänzlichen Zusammenbruch befürchtete.

So beschloß ich denn, mich auf das Meditieren zu verlegen und zu sehen, ob ich in bezug auf das gestellte Thema nicht einige Richtlinien entwickeln könnte, aus deren Besprechung auch meine lieben Konferenzbrüder möglicherweise Nutzen ziehen könnten. Das Resultat

möchte ich hiermit einer nachsichtigen Konferenz zur Verbollständigung unterbreiten.

Das Thema nennt zwei Begriffe, die wir uns gewöhnlich im Gegensatz zueinander denken. Betrachten wir uns diese zunächst!

I. Was ist Konservatismus?

Das Wort kommt her von konserbieren, das heißt, erhalten. Es ist also ein durchaus abstrakter Begriff, der seine Färbung erst durch das bekommt, was man zu erhalten bestrebt ist. An und für sich kann man also nicht sagen, ob Konservatismus etwas Lobenswerthes oder etwas Schädliches ist. Es ist einfach das Bestreben, das Bestehende, das, was man erfahrungsgemäß als das Richtige erkannt hat, festzuhalten. Eine ausgeprägtere Bedeutung hat jedoch der Begriff „Konservatismus in unsern Schulen“. Da wir in ihnen nur Gutes, ja das Beste zu haben vermeinen, muß das Bestreben, dieses zu erhalten, etwas Löbliches sein, und ist es auch in den allermeisten Fällen. Wir empfinden es deshalb nicht als einen Tadel, wenn man uns konserbativ nennt.

Einen weniger guten Klang hat das Wort Liberalismus. Liberal heißt frei, duldsam, nicht engherzig, geneigt, Zugeständnisse zu machen. Liberalismus ist das Bestreben oder die Bereitwilligkeit, auf die Anschauungen eines andern Rücksicht zu nehmen. Auch dies ist, in den rechten Grenzen gehalten, nichts Verwerfliches, selbst wenn es sich auf die bestehenden Einrichtungen unserer Schule bezieht. Da es in unsern christlichen Schulen jedoch so manches gibt, worin wir überhaupt keine Konzessionen machen dürfen, und weil sich die Forderung der Liberalität mit Vorliebe gegen solche Dinge richtet, ist es ein zweifelhaftes Lob, wenn man einem Lehrer Liberalität nachrühmt. So viel zur Beleuchtung der Begriffe an sich. Wir fragen:

II. Was ist rechter Konservatismus in unsern Schulen?

Die Schrift ermahnt: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ Dies Wort möchte ich auch auf die christliche Gemeindeschule und das, was in ihr als wesentliche Hauptsache geboten wird, beziehen. Welch herrliche Güter haben wir in ihr als ein Erbteil von unsern Vätern überkommen! Da ist erstlich der Unterricht in Gottes Wort, in der Biblischen Geschichte und im Katechismus, den wir mit Recht als die Hauptsache auf unserm Lehrplan ansehen. Das ist ohne Zweifel die Krone, die sich unsere christliche Gemeindeschule nicht rauben lassen soll. „Weiset meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu mir!“ spricht der Herr. Das geschieht auch, wenn

wir die aus Gottes Wort gezogenen Lehren und Grundsätze auf unsere Schüler anwenden. Welchen Nutzen bietet uns doch der Religionsunterricht für die Erziehung unserer Schulkinder! Gottes Wort, das wir in unsern Schulen treiben, ist ja das einzige rechte Erziehungsmittel. Wenn wir nun in irgendeinem Falle unsere christlichen Erziehungsprinzipien speziell auf ein Kind anwenden müssen, welch großen Vorteil in der Erreichung unsers Zweckes bietet es da, daß wir nicht nur an ein Gewissen appellieren, wie es sich auch bei Heidenkindern findet, sondern daß wir uns an ein durch Gottes Wort geschärftcs Gewissen wenden können, daß wir ein durch den christlichen Religionsunterricht gelegtes Fundament vorfinden, auf welchem wir unsere Ermahnungen fruchtbarlich aufbauen können. Von diesen Heilsgütern, die unsere Schule bietet, dürfen wir unter keinen Umständen etwas opfern. Unsere Schüler sind ebenso verderbt, wie wir und unsere Vorfahren es waren. Sie können auch nur durch dieselben Mittel gerettet werden. Deshalb gehören Religionsunterricht und christliche Erziehung zu dem unveräußerlichen Bestand einer christlichen Gemeindeschule, und nur die Schule kann als konservativ in christlichem Sinne gelten, die in diesen Dingen ihre höchsten Kleinodien erblickt. Daraus wird sich ergeben, daß man dem Religionsunterricht nicht nur einen hervorragenden Platz auf dem Stundenplan einräumt, sondern daß man auch darüber wacht und, wenn nötig, dafür kämpft, daß hinreichend Zeit angesetzt wird, um ihn gründlich betreiben zu können. Ich bin mir wohl bewußt, wie die Konkurrenz mit den öffentlichen Schulen, in die wir je länger, je mehr getrieben werden, es nahelegt, Zeit zu erübrigen für die Fächer, auf welche jene Schulen das größte Gewicht legen. Lassen wir, meine lieben Brüder im Amte, uns ja nicht unser Ziel verrücken! Hier kann ein rechter Konservatismus unsern Schulen zum größten Segen gereichen.

Auch in bezug auf den zu erteilenden Unterricht in den weltlichen Fächern wird sich der Konservatismus oft als segensreich erweisen. Allen sogenannten Fads gegenüber wird sich der konservative Lehrer ablehnend verhalten. Vielgeschäftigkeit bedingt eine Zersplitterung von Zeit und Kraft und wird unserer Schule nicht zum Vorteil gereichen. Der Lehrer, der recht den Wert einer Neuuerung abwägt und sich mit ganzer Kraft gegen alles stemmt, was ihm die Zeit zur Erreichung des Nötigsten beschneidet, wird seiner Gemeinde und Schule den besten Dienst erweisen. Er ist recht konservativ.

Auch in bezug auf die anzuwendenden Unterrichtsmethoden ist ein gesunder Konservatismus am Platze. A rolling stone gathers no moss. Es ist kein Segen im Ausprobieren aller neuauftauchenden

Methoden. Unsere Schüler sind keine Versuchskaninchen. Ehe wir daher in einem Fache eine neue Methode einschlagen, sollten wir die ehrliche Überzeugung gewonnen haben, daß wir auf die neue Weise unser Ziel schneller oder besser erreichen können.

III. Der verkehrte, übertriebene Konservatismus.

Der Konservatismus kann jedoch auch übertrieben werden. Es wäre eine große Torheit, zu denken oder zu sagen: Gerade so, wie unsere Schulen heute sind, auch was äußerliche Dinge betrifft, müssen sie unter allen Umständen bleiben. Das wäre ein übertriebener und deshalb falscher Konservatismus. Die äußerliche Verfassung unserer Schule ist das Produkt der Zeit. Die Gegenwart steht auf den Schultern der Vergangenheit. Sofern die Schule eine menschliche Einrichtung ist, ist sie unvollkommen und der Verbesserung fähig. Zu Luthers Zeit und noch lange nachher gab es keinen Rechenunterricht in den Volksschulen. Ist es etwa eine verwerfliche Neuerung, daß wir ihn haben?

Selbst in bezug auf Erteilung des Religionsunterrichts ist nicht alles beim alten geblieben. Wie sind doch die Lehrbücher für den Unterricht im Katechismus und der Biblischen Geschichte verbessert worden! Dasselbe gilt in wohl noch höherem Maße von den Lehrbüchern in nichtreligiösen Fächern. Da ist die bessernde Hand gar nicht zu verkennen. Wie nun, wenn ein Lehrer trotzdem aus Pietät oder verknöchertem Konservatismus immer noch an den alten, unpraktischen Lehrbüchern festhalten wollte? Würde der wirklich das Beste seiner Schule suchen? Hier gilt sicherlich das Wort: „Prüfet alles und das Gute behaltet!“ Es gilt hier, Schale und Kern, das Wesen der Sache und die Form, in die es die Zeit gekleidet hat, zu unterscheiden. Die in den neuen Lehrbüchern befolgte Methode mag eine ganz andere sein, ohne daß deshalb ein anderes Ziel angestrebt wird. Der Lehrer ist nicht in rechtem Sinne konservativ, der nie überlegt, ob sich das Ziel, das er anstrebt, nicht auch auf andere, leichtere und sicherere Weise erreichen ließe — der eine Änderung unbefehlen zurückweist, weil er das jahrelang anders gemacht hat, und er etwa im Seminar so gelehrt worden ist.

Falsch ist ferner der Konservatismus, der der Zeit, in der, und den Verhältnissen, unter denen wir leben, keinerlei Beachtung oder Rücksicht schuldig zu sein glaubt. So teuer uns z. B. die deutsche Sprache ist, so könnte doch die Zeit wohl kommen, da es töricht wäre, den Religionsunterricht noch in der deutschen Sprache zu erteilen. Wir würden es wohl beklagen, daß die Zeitverhältnisse dieses Opfer forderten, müßten es aber nichtsdestoweniger bringen. Die Sprache

ist eben auch nicht der Kern, sondern nur die Schale, in der wir unsern Schülern die edlen Heilsgüter bieten. Wie verkehrt wäre es, die christliche Schule zu Trümmern gehen zu lassen, weil wir den christlichen Unterricht nicht mehr durch das Medium der deutschen Sprache erteilen könnten!

Es gibt noch andere Zeitströmungen, die zu wenden oder aufzuhalten nicht in unserer Macht steht. Ich erinnere an die Handhabung der Schulzucht, speziell an den Gebrauch des Stodes. Mag man es als eine Reaktion ansehen, die auf den früher oder auch jetzt noch geübten Mißbrauch des Stodes gefolgt ist; mag es das Beispiel der Freischule bewirken, die den Gebrauch der Rute äußerst einschränkt; mag man es auf die Verweichlichung in der Kinderzucht überhaupt zurückführen: so viel steht fest: die Zeitströmung auch in unsern Gemeinden ist gegen den Gebrauch des Stodes. Nun haben wir ja ein klares Gotteswort, das den Gebrauch der Rute als Zuchtmittel nicht nur rechtfertigt, sondern befiehlt. Wir lassen uns deshalb auch das Recht nicht so ohne weiteres nehmen, bei besonders groben Veründigungen verhärteter Sünder davon Gebrauch zu machen. Wenn wir indessen bedenken, wie die Bestrafung des Kindes oft zu Hause beurteilt wird, wohl gar in Gegenwart des Kindes, und wie dadurch meistens die heilsame Wirkung des Mittels vereitelt wird; wenn wir ferner bedenken, wie oft schon in unserm gefühlvollen Zeitalter wegen erhaltener körperlicher Züchtigung ein Kind der Schule ganz verloren ging: sollte uns das nicht veranlassen, darüber nachzudenken, wie sich der Gebrauch des Stodes einschränken ließe, ohne die Disziplin der Schule zu lockern? Oder wäre es weiser, zur Aufrechterhaltung unserer Schulordnung links und rechts Schläge auszuteilen, es treffe, wen es wolle, das im angehenden jungfräulichen Alter stehende Mädchen sowohl als den fleghaften Jungen, wie die lieben Alten häufig taten? Ich sage: Andere Zeiten, andere Sitten. Wählen wir andere Strafen, soweit sich das mit unserm Gewissen vereinbaren läßt. Der Lehrer übt einen verkehrten Konservatismus, der da meint, in diesem Stück in den Fußtapfen seiner Vorfahren gehen zu müssen, unangesehen, daß er seine Schule leer prügelt.

IV. Der rechte Liberalismus.

In dem bisher Ausgeführten ist nun schon stark berührt worden, was ich mir als den vierten Punkt meiner Arbeit gedacht hatte, nämlich: Der rechte Liberalismus in unsern Schulen. Es ließ sich nicht vermeiden, bei der Beleuchtung des verkehrten Konservatismus von Dingen zu reden, die wir im Gegensatz zu diesem wohl als rechten Liberalismus bezeichnen müßten.

In welchen Stücken, die Lehrer und Schule betreffen, kann man von einem erlaubten Liberalismus reden?

Der Lehrer soll liberal sein im Verkehr mit seinen Kollegen, namentlich wenn er mit ihnen Dinge bespricht, die das Wohl und Weh der Schule betreffen. Der rechte Liberalismus äußert sich da so, daß er ihre Ansichten auch etwas gelten läßt, selbst wenn er ihnen nicht zustimmen kann. Er mag viel wissen; deshalb sind aber noch nicht alle andern Dummköpfe. Du vergibst dir nichts, wenn du auch dem Kollegen das Recht zugestehst, eine eigene Meinung, eine eigene Anschauung einer Sache zu haben. Dieser Liberalismus erweist sich besonders segensreich zur Erhaltung des Friedens, wo mehrere Lehrer an derselben Schule arbeiten. Er kann auch wohl geübt werden, ohne die Wahrheit zu verleugnen und seine eigene Meinung mit dem Winde zu ändern.

Auch in der Beurteilung seiner Schüler soll der Lehrer liberal sein. Sind die Leistungen eines Schülers mangelhaft, so soll nicht ohne weiteres über ihn der Stab gebrochen werden mit dem Urteil: „Du bist ein Faulpelz!“ Ziehe seine Begabung in Betracht und die häuslichen Verhältnisse, unter denen er vielleicht seine Arbeit tun muß. Vergiß auch nicht, wie die Kenntnis des Deutschen immer mehr schwindet. Daraus ergibt sich einerseits, wie schwierig es auch dem willigen Kinde oft wird, deutsche Lektionen gut zu lernen. Andererseits mag manches Kind eine Sache wohl einigermaßen gefaßt haben, es weiß sich aber nicht genügend im Deutschen auszudrücken und wagt deshalb gar nicht zu antworten. Es möchten sich wohl ohne große Mühe noch andere Gründe finden lassen, die uns zur Nachsicht stimmen sollten.

Eine gleiche Liberalität laß in Beurteilung seines Betragens walten! Ich meine nicht, daß du fünf gerade sein lassen sollst. Aber findet nicht das Betragen der Kinder oft seine Erklärung in der häuslichen Erziehung? Ein Vater sagte mir: „Mein Kind soll dreist sein; so mag ich es haben.“ Ist es da zu verwundern, wenn ein solches Kind sich frech benimmt, da das nicht nur dem Geschmack seines eigenen alten Adams, sondern auch dem seines Vaters entspricht? Ebenso wird Ihnen aus eigener Erfahrung bekannt sein, daß Kinder systematisch zum Stolz, zur Ehrsucht und zur Selbsttrache erzogen werden. Ferner, was sieht und hört nicht manches Kind von gottlosen Kameraden, mit denen es täglich auf der Straße verkehrt! Das alles sind Milderungsgründe, die man mitunter dem jugendlichen Missetäter zubilligen muß.

In bezug auf das, was der Lehrer in seiner Schule lehrt, darf sich, wie wir gesehen haben, seine Nachgiebigkeit nicht auf Dinge er-

strecken, die in Gottes Wort festgelegt sind. In weltlichen Fächern mag sie jedoch sehr angebracht sein. Da halte der Lehrer die Augen offen und achte auf die Fortschritte, die auf pädagogischem Gebiet fort und fort gemacht werden. Es ist gar nicht zu leugnen, daß auch Schulmänner, die gar keinen Anspruch auf Christentum erheben, in der Erforschung des Wesens des Unterrichtsstoffes, in seiner Nukbarmachung für die Schule und in der Methode der Darbietung Großes leisten. Wenn du nun dieselben Fächer zu lehren hast, dann sammle ein, wo etwas Gutes und Nützliches zu haben ist, und sei nicht so engherzig, daß du von einem Ungläubigen nicht weltliches Wissen lernen wolltest. Die Kinder dieser Welt sind klug, ja leider oft klüger als die Kinder des Lichts, wenn es sich um Dinge handelt, die die Vernunft einigermaßen erforschen und beherrschen kann. Der liberale, fortschrittliche Lehrer hält deshalb nicht zu starr an seiner Methode, sondern schenkt dem Worte erfahrener Schulmänner ernsthafte Beachtung. Es hat für ihn Gewicht, wenn er in guten pädagogischen Zeitschriften liest, wie man auf andere Weise bessere Erfolge erzielt hat als nach der Methode, die er befolgt. Er beobachtet deshalb auch gern geschickte Lehrer bei ihrer Arbeit, wohl wissend, daß man da mitunter mehr lernt als aus dem Studium vieler Bücher.

Was wir oben über die Handhabung der Schulzucht gesagt haben — daß die Zeitströmung unsere Ausübung derselben beeinflussen könnte —, gilt in noch erhöhtem Maße von Dingen, die die äußerliche Leitung der Schule betreffen. In bezug auf diese darf sich der Lehrer nach dem Wort richten: „Schicket euch in die Zeit!“ Derjenige Lehrer ist in rechter Weise liberal, der weise und in der Furcht Gottes abwägt, wie weit es sich mit dem Gedeihen seiner Schule verträgt, den Wünschen seiner Konstituenten entgegenzukommen. Ich erwarte nicht von ihm, daß er immer aus freiem Antrieb die Initiative ergreift. Merkt er aber, daß die Stimmung in der Gemeinde eine gewisse Neuerung verlangt, und kann er darin nichts Schädliches erblicken, so wird er weise handeln, nicht erst einen Gemeindebeschuß abzuwarten, der diese Neuerung anordnet, sondern selbst den Vorschlag dazu machen. Ich möchte aber wohl verstanden sein, daß ich nicht jedem einzelnen entgegenkommen will, der irgend etwas eingeführt sehen möchte, was er seinem Ideal, der Freischule, oder einer andern als besonders fortschrittlich geltenden Schule abgesehen hat. Auch der liberale Lehrer wahrt hier seine Selbstständigkeit. Aber er darf in erlaubten Dingen der Zeitströmung nachgeben, wo ein starres Festhalten am Alten höchstens dazu dienen könnte, seine Stellung zu untergraben. Hier gilt mir das Wort: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!“

V. Die Wechselwirkung, die Konservatismus und Liberalismus aufeinander ausüben.

Daß eine Wechselwirkung heilsam wäre, kann nach dem bisher Ausgeführten keinem Zweifel unterliegen; denn jede der beiden Geistesrichtungen in ausgeprägter Gestalt führt zur Einseitigkeit. Die keins der Temperamente eine ideale Wirkung hätte, wenn es sich untermischt vorfände, so könnte auch hier weder der starre Konservatismus noch der ungebundene Liberalismus die gewünschten Früchte zeitigen. Jede dieser Geistesrichtungen ist dazu angetan, der andern Zügel anzulegen, ihrer verderblichen Wirkung entgegenzuarbeiten. Der Konservatismus in seinen äußersten Konsequenzen macht den Lehrer selbstgenügsam, trübt sein Urtheil in bezug auf die Leistungen anderer, macht ihn wohl gar lieblos und eingenommen von der Vorzüglichkeit seiner eigenen Arbeit. Ein wenig Liberalismus würde ihn das Gute erkennen lassen, das sein liberaler Kollege bei seiner Weise erreicht, und eine gerechte Würdigung desselben würde ihn vielleicht vor Überhebung bewahren, wenn er seine eigene Arbeit betrachtet.

Aber auch der liberale Lehrer sieht oft mit Stolz auf seine Arbeit; nur beurteilt er ihre Vorzüglichkeit unter einem andern Gesichtspunkt. Er meint, mit einer gewissen Geringschätzung auf den konservativen Lehrer blicken zu dürfen, weil dessen Methoden nicht so modern sind als die von ihm befolgten. Wenn er sich der Mühe unterzöge zu sehen, welche Resultate die von ihm verachteten Methoden erzielten, welche wohlunterrichtete, charakterfeste Leute sie hervorbrachte, und wenn er damit so manche Produkte unserer modernsten Erziehungskunst vergliche, würde er vielleicht seine Ansprüche auf ein gerechtes Maß reduzieren.

Den ultrakonservativen Lehrer beherrscht eine krankhafte Furcht, es könnte ihm etwas von seinen emsig gehüteten Schätzen verloren gehen. Deshalb läßt er sich nicht herbei, einer vorgeschlagenen Aenderung irgendwelche ernstliche Beachtung zu schenken. Jede Neuerung ist ihm eine „gefährliche“ Neuerung. Er trägt schließlich bei seiner Arbeit eine Kappe wie die Mönche im Mittelalter bei ihren Mahlzeiten, damit nicht bei einem Blick auf des Nachbarn Teller sich der Neid bei ihnen regte. Eine solche Abgeschlossenheit gegen das Geistesleben der Zeitgenossen, das sich nun einmal nicht in solche Fesseln schlagen läßt, bedeutet Stillstand, ja Rückgang. Eine gesunde Dosis Liberalismus würde dem verknöcherten Pedanten zeigen, daß eine Veraltung unter Umständen ebenso gefährlich sein kann wie eine Neuerung.

Der ultraliberale Lehrer dagegen neigt zur Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit. Es fehlt ihm mitunter an der nötigen Selbständigkeit. Es geschieht bei ihm leicht, daß er von Zeitströmungen fortgerissen wird, die ihn von seinem Ziele abtreiben. Vor lauter Sucht nach Neuerungen sieht er das Gute nicht, das er von seinen Vätern überkommen hat, und das für alle Zeit einen bleibenden Wert haben wird. Er steht in steter Gefahr, das gute Alte für das zweifelhafte Neue zu opfern. Wie erspriesslich müßte es sein, wenn diesem unruhig Vorwärtstreibenden etwas von der überlegenden Ruhe des Konservativen eingeimpft werden könnte! Der intime Umgang mit konservativen Kollegen, ihr Beispiel und ihr Rat könnten da vielleicht befruchtend wirken.

Wenn zwei so verschieden geartete Lehrer an derselben Schule arbeiten, herrscht selten ein erquickliches Verhältnis vor. Die Gegensätze sollten sich ja ausgleichen; einer sollte vom andern lernen. Aber durch Schuld des alten Adams reiben sich in den meisten Fällen die Gegensätze aneinander, sehr zum Nachteil der brüderlichen Einigkeit und des Wohles der Schule.

Wie stellen sich denn unsere Gemeindeglieder zu den beiden hier in Gegensatz gestellten Richtungen? Die Glieder der Landgemeinden sind in der Regel vorwiegend konservativ. In den Städten dagegen herrscht meistens das fortschrittliche Element vor; doch hat auch hier jede Gemeinde eine große Anzahl Glieder, namentlich ältere, die dem Konservatismus huldigen. Sie sind aber selten die Wortführer, sondern das meiste Gackern besorgen die Fortschrittler, die oft meinen, das Ei des Kolumbus gelegt zu haben.

Auch in der Gemeinde könnten und sollten beide Richtungen heilsam aufeinander einwirken. Daß sie es nicht tun, ist leider oft Schuld der Lehrer. Wenn Lehrer beider Richtungen an derselben Schule arbeiten, werden sie leicht suchen, Anhang unter den Gemeindegliedern zu gewinnen und Propaganda für ihre Anschauungen zu machen. Der Konservative verschreit den Liberalen als einen unverständigen Neuerer, und der Liberale findet den Konservativen rückständig. So wird der Streit nicht lange auf sich warten lassen. „Es sollte nicht, liebe Brüder, also sein!“

Folgt in einer Gemeinde ein liberaler Lehrer auf einen konservativen, so wird er ja auch wohl öfters mit seinem Vorgänger konfrontiert werden, aber er hat es doch verhältnismäßig leicht; denn das Neue findet immer leichter Anklang. Schlimmer ist der Konservative daran, der in eines Liberalen Fußtapfen treten soll. Er wird einen schweren Stand haben. Die Leute sind schwer zu bereeden, daß es nicht Rückschritt bedeutet, wenn man zu nüchternen, bewährten

Weisen zurückkehrt. In dem einen wie in dem andern Falle sollte der Nachfolger ja die Vorschriften des achten Gebots nicht aus dem Auge verlieren, wenn er Gemeindegliedern gegenüber die Arbeit seines Vorgängers beurteilt.

Helfe uns Gott, zwischen Konservatismus und Liberalismus die goldene Mittelstraße zu treffen! Er gebe uns erleuchtete Augen, lebendig zu erkennen, was unsern Schulen in Wahrheit gut und heilsam ist! Er gieße auch den Geist der Demut, der Liebe und des Friedens in unsere Herzen, damit wir alle in rechter brüderlicher Einigkeit den Bau seines Reiches fördern, den er uns durch unsern Beruf ins Schulamt aufgetragen hat! Das walle Gott!

F. A. Theiß.

The Composition.

Together with many of my colleagues I have had the privilege of giving courses in the writing of compositions. As was the most natural method of procedure, I looked about to find a suitable textbook. I had then the by no means novel experience of being unable to find one that suited my needs. Without exception, the more than twenty-five books examined seemed to look upon the composition as a mere mechanical exercise. No initiative was given for the development of individuality. Passages of noted stylists, Macaulay, Stevenson, Addison, and others, were given plentifully as examples for imitation.

It is true that, if a child can cultivate a style similar to Macaulay, it is quite probable that he will be able to do fine writing. But who will wish to read him? Or is it necessary that all be cast in the same mold? That which makes us read the above-mentioned authors, or any author, is his individual style. How quickly do we consign to oblivion any man whom we deem guilty of plagiarism! Should we, therefore, cultivate that dependence in our children? Nay, is it not better to proceed from the view-point that the composition is a work of art, and, like any other art, depends for its development on the individual? The essence of the art of composition is its individuality.

May we digress a moment and view the meaning of art? of its purpose? The purpose of any work of art is to present to us the view of those phenomena that we all observe, in a manner that brings to clearest expression the salient features of those phenomena. This criterion of art holds good with every art. Is it not

the purpose and method of music, of painting, sculpture, poetry, drama, and the composition? What is music but an individual's interpretation, in sound, of his view of an emotion or sentiment? The individual beauty in which the composer expresses his interpretation is the measure of his greatness. In painting, is not the method of the great masters the same in essence? Do they not express in the pigment of their palets their view of the commonly observed phenomena? I shall not weary the reader by drawing similar analogies in the other arts, as they are apparent and easily found.

The subject of this paper is literature, or, more particularly, the synthetic branch of that art, the writing of literature, or the composition. That brings us to the nature of the problem, if we grant that the laws that govern the other arts are significant in this field, too. The problem is, How can we teach the writing of compositions so as to conserve and develop the individuality of the pupil?

In solving this problem, we might best begin by having a common ground of a mutual understanding of the term "composition." By "composition" I mean the expression of the impressions of a writer, a pupil. I feel that this expression of the meaning of the term will serve to make the problem clearer. It now becomes the art of the verbal expression of an impression.

I need hardly recall to the reader the means of obtaining impressions. But it is remarkable that so few text-writers in this field avail themselves of the means of impressions as the basis for the development of the writing abilities of the pupils. The composition is, or should be, on the part of the pupil, a relation of the effects upon his five senses of a phenomenon. This is to my mind the first great error in the teaching of the composition. Too little, if any, stress is laid upon the development of the use of these God-given senses.

Closely following upon the first error, and in a measure resultant thereupon, is the second error. It is the failure to develop a working vocabulary. Words are the bricks with which our composition-house is to be built. Teachers should always bear this in mind. Not long ago a popular magazine made a word-list the test of efficiency. In this field we must realize that words, words, and more words are the material with which we work. It would be a poor teacher who failed to realize that arithmetic is largely the relation and function of numbers and quantities; that history is the relation and function of facts in the development of nation-

ality or a race; and that composition and grammar are the relations and functions of words in the expression of ideas. How often, in grammar particularly, have we been compelled to listen to careless definitions of the parts of speech! The teacher who fails to impress upon his pupil's mind that the parts of speech are *words*, that sentences and the parts of sentences are groups of *words* expressing ideas or thoughts, respectively, is laying the foundation for perfunctory work in language and even in the other branches.

The first thing to stress is, therefore, to assist the pupil in the acquisition of a good working vocabulary. The question, then, suggests itself as to the method of bringing this about. Two methods are suggested. In a measure we can adopt the method of a good foreign-language teacher. In Latin particularly, but also in other foreign languages, pupils are required to commit to memory word-lists daily. A modification of this method will be found in the intelligent use of a good reader. A teacher should in his preparation and work in that reader assure himself that the child is able to use every word in an assigned lesson correctly. It is not sufficient for the child to know the definition of every word, but it is essential that he be able to use each word in sentences independently of the context. Many teachers require this work, but neglect the little, monosyllabic, words. I have seen products of such teachers' classes. They are able to read, define, and sometimes use long and uncommon words correctly, but hesitate and stumble over some little preposition or other word.

The second method is more fascinating, because in it we can begin to make use of the pupil's conceptions. This method is based upon the development of the psychological concept. The children should be taught to observe objects in the classroom or other places. These objects are all concepts, some specific, some general. In each case the child should be asked to list all the attributes of this concept as they strike his senses. It is well to begin with the sight-sense first. Naturally all concepts do not react upon all the senses, but they practically all react on two senses. So the teacher must see to it that each sense is brought into play, and that its impressions are properly recorded. If the concept selected is a specific one, the pupils should be taught to name the general, and finally as many as possible of the specific as are available. If the concept is general, the component specifics should be mentioned, and the attribute-lists should in some way show the difference among the specific concepts of a general concept. It is hardly to be expected that the teacher will stress both methods as far as they can be

developed, and, besides, local conditions of environment, size of the school-staff, etc., enter into the thoroughness with which this work can be done. Some of both should, however, be done.

The next question which presents itself is, When shall we begin with this work? It is hardly possible to begin too early. I am almost ready to say that it should be begun in the first school-year, but at all events no later than the third year. The teacher in the lower grades, yes, even in the higher grades, can make this work the basis of many an interesting game. I feel that most teachers seek opportunities to teach through games. This is one of the most effective teaching games I know.

After a year or two of cataloging work, the children should be taught to group the ideas in sentences, to write simple sentences. If he begins with a single concept, he will be surprised with what dispatch the children begin, and the ease with which they are able to tell just what they feel. There will be none of the often noticed stiffness about their work. Before I began to organize my ideas in this field, I spoke to one of my colleagues. He had a ten-year-old son, notoriously deficient in composition work. He waxed enthusiastic over the prospect of teaching composition effectively, and this boy was the first victim of his father's experimental zeal. On my table at the time were some peaches. The father gave his boy one to look at. He was asked to tell in single words all that he could see about the peach (sense of sight). The boy did so, hesitatingly at first, but more fluently later. The senses of smell and sound were next invoked without avail. The boy was then asked to touch the peach and to tell how it felt (sense of touch). Finally he was told that he could eat the peach. Since the boy had long ago made up his mind that he would gladly do that, he complied willingly. He was asked to describe the taste of it, and did about as well as anybody in describing tastes. A week later the father sent me a composition written by the boy. It was a study. Proceeding along the same lines, to-day the boy is quite an effective writer, because he is natural, and has a vocabulary suitable to his subject.

So far I have shown how this method will suffice for one type of composition work — the descriptive composition. For myself I divide all compositions, all literature in prose, into three major divisions: the description (still life), narration (action), and the exposition (argumentation and explanation). On analysis, are not these but different forms of description? In the first or simplest form we tell what impression some thing in still life makes on our senses; in the second we tell the effect upon the same senses of an

action or occurrence; in the third we describe the impression on our minds of certain logically ordered ideas. Therefore, the method remains the same for all forms.

Having been adrift for more than two years, hopelessly seeking an effective method based on a text-book, I determined to try this method. The results in my classroom more than justified its introduction. I do not doubt that much remains to be done in this field, and that more capable men may eventually improve this method. But I still have to find one that is an improvement on it.

I also hold that the use of this carries with it benefits noticeable in all other branches of school-work. It makes the teacher think clearly, and through him the children will be compelled to think clearly. Once the habits of careful observation, clear, concise thinking are inculcated, they will have a marked effect on the progress in the other work and gratifying compositions.

HERMAN H. BRASE.

Fit to Fight. Are You a Slacker?

By THOMAS D. WOOD, M. D., College Physician and Professor of Physical Education, Teachers College.

This is a challenge to students and teachers.

Health is an abundance of life. Have you as much of this invaluable capital and commodity as you can reasonably get and helpfully use? If not, you are a slacker of one kind.

Physical fitness means sufficient physical ability and power for the excellent performance of the tasks you are doing, or the tasks that may be demanded of you; not simply enough to be acceptable to you, but enough to be acceptable to the world.

Physical fitness means as much ability and power as your country considers necessary and satisfactory; and the standards of the nation with reference to physical fitness as well as to other kinds of fitness for life, for citizenship, are increasing and crystallizing with great rapidity in these days.

Human beings are, in physical fitness (on the average), the lowest in the scale of living things. Physical fitness, however, is as indispensable to mankind as to other creatures.

Physical fitness is as indispensable in peace as in war.

Physical fitness is as indispensable for adults as for children, for women as for men, for brain-workers as for manual workers, for students and teachers as for everybody else.

Have you as much of health, of physical fitness, as you can get and maintain by intelligent, conscientious, and faithful effort? If not, you are a slacker — and a kind of slacker that will be increasingly unpopular, and more held to account as the days go by.

Are you fit to fight — in the cause of civilization, of reconstruction, of education, of national and world progress? The Allies are fighting for victory, for human freedom, for the safety of democracy, for the termination of all wars, so far as mortal combats between human beings and armies are concerned. But war and fighting must still continue against the common, universal enemies of mankind — against ignorance, disease, selfishness, irresponsibility, wastefulness, inefficiency.

As students you are being trained with special privilege and opportunity for leadership in this great army of democracy. As teachers you are preparing and being prepared for officers' commissions in this great war for the fundamental and permanent values of humanity. Are you physically fit to fight in this campaign?

Our trained men fight the enemy in Europe. They are superb fighters. They are as near 100 per cent. in body, mind, and *morale* for war as human means can train and keep them. Yet in the first great draft 29 per cent. of the young men of this nation were rejected for physical defects. The great majority of the young men accepted for the training-camps improved so strikingly in health, vigor, and general physical fitness that they astonished themselves, their families, and even their officers. After the war these same fighting men are coming back with new standards of life, of fitness, of patriotism, for their fellow-citizens as well as for themselves. When that time comes, are you going to be up to their standards?

Our young women are relatively, and, on the average, no more healthy and physically fit for the fight of life, for citizenship, than our young men; in some essential qualities, apparently even less so; and very little is being done for them. Yet our young women would show just as much improvement in physical efficiency with suitable training as have the young men in the great military camps.

As for the children, 75 per cent. of the schoolchildren of America have physical defects which are potentially or actually injurious to health and destructive to physical fitness. Most of these defects are remediable, but most of them are also being wastefully neglected. Our present educational program is seriously and inexcusably deficient, not only in the provision for removal of de-

fects, but also in even more positive, constructive measures for the inculcation of habits of healthful living and for the development of complete physical fitness.

How about the health and physical fitness of teachers? According to their own testimony, at least 30 per cent. of them are below a minimum health standard. Of teachers who have taught five years or more, 30 per cent. are in poorer health and less fit physically than they were when they began to teach. While some of the conditions which lower the physical fitness of teachers are beyond their powers of personal control, still the gain in physical fitness, within the control of the teachers themselves, would, if demonstrated, make an astounding showing. Ninety per cent. of the teachers are living well below the level of physical fitness attainable by them. Where do you stand? Do you belong to the 10 per cent. of physically fit teachers? Perhaps — but the chances are nine to one that you do not.

However, physical fitness is not everything. It is not the main goal of life or of education. It is not even always immediately essential to what is finest in mind, personality, and character. Some of the great men of history have accomplished deeds of immortal distinction in spite of pain and physical disability. However, nothing in such lives can be interpreted in defense or praise of physical weakness or unfitness. It must be conceded that physical fitness is a fundamental requisite for the completeness and best in life.

By what signs, then, may you conclude that you are physically fit? Here are some of them: —

1. A sense of physical well-being. This means that you should feel a zest and satisfaction in mental and muscular effort; an interest and joy in work and recreation, kept in sensible proportion and balance; and a freedom from pain — for this inevitably interferes with clear thinking, concentrated effort, and effective work.

2. A feeling of being refreshed and recuperated on rising in the morning after a customary night's rest, and a feeling of healthy fatigue as bedtime approaches. The hang-over of fatigue in the morning, experienced by so many students and teachers, should be escaped from as fast as possible. On the other hand, a feeling of intellectual keenness and brilliancy in the late evening should be viewed with suspicion. It is an auto-intoxication of the nerves.

3. Enjoyment of wholesome food, including a moderately good appetite even for breakfast. To begin the day's work without a fairly nourishing breakfast is just as sensible as for a steamer

captain to stoke his furnaces with the chopped-up wood-work from his vessel. This extraordinary expenditure of fuel may, in both cases, be necessary in rare emergencies, but it is highly extravagant and, moreover, harmful to the internal architecture of the man as well as to the ship.

4. Body-weight maintained at about the proper standard for height and age. A person who is 10 per cent. or more under standard weight is probably undernourished, and to some extent deficient in energy and endurance. The individual who is more than 10 per cent. above standard weight is carrying burdensome "excess baggage," which is apt, with advancing years, to prove a handicap to health or, perhaps, to life.

5. Elimination from the intestinal tract. This should take place at least once daily.

6. Freedom from persistent worry. This is one of the most destructive influences upon life, health, and physical as well as mental fitness.

If you are honestly intent upon being physically fit, what should you do?

1. Admit to yourself the limitations upon your health, if such have been imposed upon you by ancestral influence and your own past life; but do not because of these be discouraged, or excuse yourself for being a health-slacker. Then do the best you can with what you have. The health accomplishments of some delicate children and adults make up notable chapters, even if unrecorded, of heroic human achievement.

2. Free yourself from physical defects that are wholly or at least partially remediable, which may lower your physical fitness. A thorough health examination of the human machine and advice at least once a year for children and adults detect flaws, will improve power, prevent disease save doctor bills, lengthen life, and increase happiness. The eyes, ears, and teeth should be especially looked after. Defective eyes and ears may obstruct mental development, injure the general health, and produce serious social and economic loss.

Defective and neglected teeth have caused more physical deterioration of this nation than the use of alcohol — and no minimizing of the harmful effects of alcohol is here either stated or implied. Unrecognized teeth abscesses and diseased tonsils cause a majority of all cases of rheumatism and neuralgia, as well as some other ills. Infections absorbed through the teeth and tonsils produce an alarm-

ing proportion of organic heart defects. No sentiment or superstition should prevent the removal of diseased tonsils. Correct your physical defects before they cripple you.

3. Eat regularly. Eat slowly. Eat patriotically in accord with the rules of the Food Administration.

Eat some hard food for the sake of the teeth. Eat fresh, raw, or green food for the chemical needs of the body. Eat meat or eggs only once a day.

Avoid undereating and underweight. Avoid overeating and overweight.

Eat lightly of easily digested food when tired, excited, or anxious.

Drink three to five glasses of water a day outside of meal-time. Never drink when there is solid food in the mouth.

Finally, before putting food into the mouth, always wash your hands.

4. Spend eight to nine hours in bed every night. Very few can maintain physical fitness with less than eight hours in bed daily. Many students and teachers will add much to productive efficiency by devoting nine hours to sleep and rest each day. Sleep out-of-doors when you can. Sleep as nearly as possible in outdoor air at all times. Outdoor air is the most valuable tonic known. It is also the cheapest and the most neglected of all tonics. Do not expect to sleep and rest well at night unless the body and extremities are warm.

If you are wise, you will also lie down for a ten to twenty minutes' rest near the middle of the day, if possible. Forty-five per cent. of 1,400 teachers in New York State testify that one of the most unhealthful school conditions affecting them is the lack of a place in which to rest or lie down during noon intermission.

5. Spend at least an hour a day in recreation and exercise, outdoors, if possible; and it is possible, with few exceptions, even in stormy weather, if you plan intelligently enough.

Take exercise that is enjoyable, and vigorous enough to require deep breathing and to open the skin pores.

Exercise daily not only the extremities, but also the trunk of the body, even if you have to do briefly, in addition, some gymnastics indoors.

6. Acquire and maintain a good posture: weight over the balls of the feet; chest forward; abdomen back; the back not

hollowed too much; the top of the head held as high as possible without fatiguing strain.

Seventy-five per cent. of students and teachers have faulty, weak postures. Posture reflects and helps to determine mental attitude and efficiency as well as bodily fitness.

Avoid weak or fallen foot-arches. Wear as healthful shoes as your rationalized hygienic sense will permit.

7. Take a cool tub, shower, or sponge bath each morning before breakfast. Use a coarse towel, and flesh-brushes, as the vigorous friction of the entire body surface is of great value. Twice a week take a warm cleansing bath at bedtime.

8. Attend to the evacuation of the intestines daily and with absolute regularity. Constipation is the most common of all physical ailments. It is the trench-disease of sedentary workers.

Constipation produces auto-intoxication (self-poisoning) of the body, and may also cause headache, indigestion, biliousness, and other disturbances even more serious. Avoid constipation by drinking sufficient water, eating bulky food and fruit, and taking regular, vigorous exercise. Avoid medicines for constipation, if possible. However, as a last resort, take a mild laxative rather than retain the poisonous waste matter in the body.

9. Get some form of mental as well as muscular recreation regularly. Cultivate some hobby for an avocation. Cultivate and preserve the play-spirit. This is the best elixir of youth for teachers.

10. Avoid worry as you would avoid the plague.

Worry injures the nervous system, and is mentally harmful. Worry depresses the bodily functions, disturbs the secretions, and endangers the vital organs.

Worry decreases the resistance of the organism against some forms of communicable diseases and infections. Everywhere, worry is destructive and disintegrating.

Be cheerful. Be unselfish. Preserve a sense of humor. Cultivate your imagination. Be determined to keep physically fit, but don't worry about your health, of all things.

If you are not well, if the condition of the machine disturbs you, get expert advice.

Remember! if you are in fairly good condition, if you are living hygienically, if you are not worrying, hard work will not hurt you. It is the unhealthful living and the worry that do the harm.

It is the confident belief of the challenger in this message that

no measure has been here advocated which will not more than repay for the time and effort expended. The wise investor will draw his dividends in the currency of improved physical fitness, increased efficiency, and a general satisfaction with his work and his world. Health coupons, too, are payable not merely on quarter days and at the year's end, but hourly throughout a long life.

Teachers College Record.

Foreign Languages in the Elementary School.

Only 19 cities out of 163 of 25,000 population or over reporting to the Bureau of Education teach foreign languages below the seventh grade of the elementary school, according to a statement just made public. In 12 of these cities German is the foreign language taught; in three cities German, French, and Spanish are all taught in the elementary grades; in one city German, Italian, and Polish; while in the three remaining cities the languages taught to elementary schoolchildren are French and Spanish, alone or in combination. In a few cities the foreign language is taught in all grades, from the first to the eighth; in others the instruction does not begin until the fifth or sixth grade. The number of elementary schoolchildren taking German ranges from 40 in one city to 22,000 in another.

Few of the superintendents who replied to the Bureau's inquiry favor the teaching of German or any other foreign language in the lower elementary school, though many of them believe thoroughly in foreign-language study for students in higher schools. A California superintendent says: "I was in doubt before the war. I am becoming convinced now that our public schools should teach 'one nation, one language, one flag.' The teaching of a foreign language below the seventh grade is a sentimental hold of the old country on Americans of the second generation." An Illinois superintendent says: "The public schools should not assist in perpetuating a foreign language in the home and foreign view-points in the community." An Iowa superintendent is careful to explain that German is taught in the elementary grades in his schools because "German-American grandparents and many parents demand it."

A typical condition is that in Baltimore, Md., where the introduction of German as a subject of instruction in elementary schools in 1874 was partly due to the fact that there were a large number of German private schools in which the atmosphere was entirely Ger-

man. By the introduction of German into the public schools the private schools were eliminated, and the children gradually came under the influence of American ideas. In this city the superintendent reports that "The number of pupils taking German has been reduced, so that now German is taught only in a few instances in the seventh and eighth grades." In St. Louis instruction in German in the elementary schools was discontinued in the 80's. In Cincinnati, agitation against the continuation of German in the schools has resulted in the reduction of the number of children studying German in the grades from 13,800 in 1916—17 to 7,000 in 1917—18. German has been taught in all grades of the elementary schools of Cincinnati for seventy-six years.

In its statement regarding the situation the Bureau makes the following suggestions: "There is general agreement among educators and public men, both in this country and abroad, that there should be no interference with existing high school and college provision for the teaching of German; that a knowledge of the German language is more important now than it was before the war. The upper elementary grades, especially where organized in the Junior High School, may quite properly offer foreign languages, including German; but educators generally look upon the teaching of foreign languages *in the lower elementary grades as of very questionable value.*" — Bureau of Education.

Weihnachten im Lied.

Das charakteristische Merkmal unserer Weihnachtsgefänge ist die schlichte Einfachheit in Wort und Weise, so daß sie auch das Kind inhaltlich und gesanglich leicht erfäßt. Wir besitzen zurzeit einen reichen Schatz von Weihnachtsliedern. In Ermangelung einer eigenen deutschen Weihnachtsdichtung hatte das Mittelalter nur lateinische Weihnachtsgefänge. Es ist das Verdienst Luthers, dem deutschen Volke eine ganze Anzahl dieser lateinischen Gefänge in seine Muttersprache übersezt zu haben. „Nun komm, der Heiden Heiland“ ist die Übersetzung des prächtigen „Veni Redemptor gentium“ des größten Niederdichters des Mittelalters, Ambrosius. Eine andere Bearbeitung des gleichen Hymnus liegt vor in dem Lied „Komm, Heiland, Lösegeld“ von Brand. Einen gewissen Vorklang einer echt deutschen Weihnachtspoësie enthalten die Gefänge eines Prudentius. Unter den übrigen, zum Teil ebenfalls auf lateinischer Grundlage beruhenden

Liedern Luthers nehmen die beiden „Der Tag, der ist so freudereich“ und „Gelobet seist du, Jesu Christ“ den wichtigsten Platz ein neben dem von ihm 1535 gedichteten „Vom Himmel hoch“.

Der Dichter Heinrich Suso besingt das Wunder der heiligen Nacht in den schlichten Worten: „Als wie die Sonn' durchscheint das Glas mit ihrem klaren Scheine und doch nicht verfehret das, so merket allgemeine: zu gleicher Weis' geboren ward von einer Jungfrau rein und zart Gottes Sohn, der werthe. Das Heil ist unser aller. Ei, du süßer Jesu Christ, daß du Mensch geboren bist, behüt' uns vor der Hölle.“ Nach einer Chronik des elften Jahrhunderts stimmten die Schöffen von Aachen in der Christnacht in Münster einen Lobgesang an zum Lobe des Herrn Christus. Ein anderes Lied der damaligen Zeit hebt folgendermaßen an: „Er ist gewaltig und stark, der zu Weihnacht geboren ward.“ Aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt das Lied „Es ist ein' Ros' entsprungen“.

Frühzeitig sind auch die Weihnachtsaufführungen in Deutschland üblich gewesen. Die bei den Feiern gebräuchlichen Lieder haben sich zum Teil noch erhalten. Aus diesen Aufführungen sind hervorgegangen die Lieder: „Den die Hirten lobten sehr“ von Prätorius, „In dulci jubilo, nun singet und seid froh“, „Joseph, lieber Joseph mein, hilf mir wiegen mein Kindlein“. Entsprechend den Veranstaltungen sind die Texte sehr einfach gehalten, wie dies Luthers „Vom Himmel hoch“ zu erkennen gibt. Eine Anzahl Weihnachtslieder verdanken wir dem Kantor zu Joachimstal in Böhmen, Nikolaus German. Das bekannteste seiner Lieder ist „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“. Zu Paul Gerhards Zeiten machte sich schon eine Abweichung der Weihnachtsdichtung bemerkbar. Sentimentale Schwärmereien griffen Platz, bis hierin eine Wandlung zum Besseren eintrat. Gellerts schönes Lied „Das ist der Tag, den Gott gemacht“ ist heute noch sehr beliebt.

Unsere Dichterkürsten wenden ihre Musen ebenfalls dem Weihnachtsliede zu. Goethe besang „Die heiligen drei Könige“. Schenkendorf sang „Brich an, du schönes Morgenlicht“. E. M. Arndt dichtete „Der heil'ge Christ ist kommen“. Rückert sang „Des fremden Kindes heil'ger Christ“.

Wer nennt alle die großen und kleinen Poeten, die das Wunder der Geburt unsers Heilandes besungen und den Schatz der Weihnachtsdichtung bis schier ins Unendliche vermehrt haben? Von den Kinderliedern entfällt der Löwenanteil auf Wilhelm Hey. Außer ihm seien angeführt Christoph von Schmidt („Ihr Kinderlein, kommet!“), Hermann Kette („Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“), Hoffmann

von Zallersleben („Sei willkommen, Weihnachtsmann“), Johann Daniel Falk („O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“), Anschütz („O Tannenbaum“) und Philipp von Bartsch („Morgen, Kinder, wird's was geben“). Das bekannteste aller Weihnachtslieder ist wohl das am heiligen Abend 1818 gedichtete und komponierte Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, weshalb wir seiner etwas mehr gedenken wollen. In dem kleinen Städtchen Oberndorf im Salzburger Land lebten ein Pfarrer und ein Organist, die ein Herz und eine Seele waren. Vor Weihnachten 1818 dichtete der Hilfsprediger Joseph Mohr dieses innige Liedchen. Er hat damals nicht geahnt, welch reichen Schatz ihm das Christkind damit in den Mund gelegt hatte. Er zeigte sein Musenkind dem Lehrer und Organisten Franz Gruber, um für ein musikalisches Gewand für den Christgesang zu bitten. Und so schenkten beide zunächst ihrer Gemeinde das herrliche Lied, das nun Gemeingut der ganzen Christenheit geworden ist.

Bermischtes.

Teacher Shortage in Porto Rico.—“Since the United States entered the war, we have lost 233 of our most efficient men teachers, who have entered the military service,” writes Commissioner of Education Miller, of Porto Rico. “Schools opened for a ten-month school-year August 5, but we have many positions vacant. We are doing the very best we can with the means at hand, but the work suffers from a lowering of efficiency. We have not been able to secure a single teacher of manual arts from the States this year, and most of the good Porto Rican teachers of this subject are now reserve officers or in training. In our rural schools alone we had 730 changes last year with the resultant loss of efficiency. Low salaries, perhaps even more than war conditions, cripple our work.”

“Only the School Public.”—The *Truth-Teller* quotes the following from the *New York Evening Telegram* of July 8, 1918: “Dr. Lewis P. Crutcher, of Long Beach, a practising physician and president of the Board of Education there, wants to see the health of the children protected, but is opposing pending legislation which would permit the State to invade the home and usurp the place of the parent in the most sacred relations of life, saying, ‘It is the school that is public, not the child.’” The *Truth-Teller* adds: “That is a striking and a true remark, but the question is a vexed one. The growth of paternalism is something to be decried. In-

vasion of the home for such purposes savors more of Germany or Russia than of America. Education of illiterate, non-English speaking parents to the fact that the enforcement of penalties for breaking the laws and ordinances is unfailing is the only alternative for the un-American home invasion." We recommend the words of Dr. Crutcher to all who are engaged in educational and social work, especially to those who are now planning for the reconstruction after the war. Any apparent improvement of conditions achieved by the violation of the sanctity of the home will, in the end, be found to militate against the spirit of true Americanism. Being at war, we are now not in a deliberative mood. This is not the time to attempt to introduce radical changes; no one should try to foist his peculiar views on his fellow-citizens at this season. Let the lawmakers apply themselves to the business of the war till peace is restored. Then, when our vision will again be clear and our minds calm, we will sit down and reason together on changes that might prove desirable. Let us take heed lest we lose at home what we are fighting for abroad. As to the suggestion of the *Truth-Teller*, — yes, the present laws should be strictly enforced; but that is not the cure. Americanism means training the citizen to obey from choice and not under compulsion. This process is, indeed, slower, but eventually more effective. The right training of the young will soon produce a marked improvement. In this the parochial school is rendering the State a valuable service.

Northwestern Lutheran.

Literarishes.

COMPREHENSIVE BIBLE HISTORY for Lutheran Schools in the words of Holy Scripture. With illustrations, maps, and notes. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 276 pp., 5×7½. Price, 80 cts., postpaid.

This *Bible History* comprises 70 stories each from the Old and the New Testament. The compilers followed the King James Version. All proper nouns are furnished with diacritical marks, the same that are used in the Oxford Bible editions. There is also a "Key to the Pronunciation of Proper Names." A great help to the teacher as well as the pupil are the numerous subheads, printed in italics, at the head of each paragraph. The book is profusely illustrated, a good selection having been made, and the maps are clear and accurate.

The publisher gives the following splendid inducement for the introduction of the book in our schools: "In order to encourage a general

introduction of this book in the schools that need it, we suspend the rule under which 'introduction' and 'exchange' prices are granted only when introduction means the replacement of another publisher's text by one of ours. With this particular book we shall grant special 'introduction' price in all cases where the *Comprehensive Bible History* is introduced to replace any other Bible History, irrespective of language or publisher; also, we shall grant 'exchange' prices for as many copies of other Bible Histories, published by other publishers or ourselves, as will be offered for exchange, irrespective of condition of the old copies, provided, however, that old books offered for exchange must be copies of superseded books that were in actual use up to the time of such exchange, and by the pupils for whom the new books are desired. We rely on the good faith of those — usually the principals or teachers or superintendents of the respective schools — that negotiate the purchase. Our 'introduction' and 'exchange' prices are quoted on application, and are granted once, and once only, to any one school or Sunday-school."

Since it is evident that we must employ the English language as a medium of instruction not only, as heretofore, in the elementary branches, but also in religion, which is of the greatest importance for the future of our Lutheran Church, congregations and teachers should not fail to introduce this *Bible History* into their schools. W. C. K.

Kirchengesangbuch, für evangelisch-lutherische Gemeinden ungeänderter Augsburgischer Konfession, darin des sel. D. Martin Luthers und anderer geistreichen Lehrer gebräuchlichste Kirchenlieder enthalten sind. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 520 Seiten $3\frac{1}{2} \times 5$, in Leinwand mit Goldtitel gebunden (TCA). Preis: 75 Cts.

Für den Weihnachtstisch ist nun auch das Taschenformat des neuen Gesangbuchs herausgekommen. Wie schon früher bemerkt, läßt sich das neue Buch neben dem alten ohne Störung gebrauchen. Wer das neue Buch zu haben wünscht, muß das bei der Bestellung ausdrücklich bemerken.

W. C. K.

Ausgewählte Lesestücke für Oberklassen. 48 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 10 Cts. portofrei; in Partien billiger.

Dieses Heft soll den Stoff in unsern Lesebüchern ergänzen und erweitern. Die Auswahl, besorgt von einem Komitee der Chicagoer Lehrerkonferenz, ist eine treffliche, wiewohl der Rezensent nicht verstehen kann, warum noch immer in den naturgeschichtlichen Stücken europäische Tiere usw. berücksichtigt werden und nicht unsere. Was ein „Dornbrecher“ ist, dürfte selbst den meisten Lehrern hier unklar sein. G. E.

BEREA BIBLE CLASS LESSONS 1917—1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: 10 cts.; in 100 lots, 8 cts.; in 1000 lots, 7 cts.

Seems to be an excellent little manual of Catechism and Bible History study combined. By just giving questions and pointing out Bible-texts, it certainly makes for such searching of the Scriptures as the Bereans, in the Bible, are commended for. G. E.

PROPHECY AND THE WAR. By *Th. Graebner*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 50 cts.

A much-needed polemic against Russellites, Adventists, and other Chiliasts who are displaying a pernicious activity to show how all details of this present world catastrophe have been foretold in the Bible, thereby causing uneasiness and apprehension also in other churches. The author convincingly shows up the folly and unscripturalness of such procedure, and, under the last two headings, "Figures and Symbols," and "The Scope of Prophecy," gives information that may be useful for Bible-students also in other connections.

G. E.

LUTHERAN SOLDIERS' AND SAILORS' BULLETIN. Issued by the Lutheran Church Board for Army and Navy. Published the 15th of every month. Subscription 50 cts. per annum in advance.

Though the announcement of this periodical appears here for the first time, the *Bulletin* is not a newcomer. It made its first appearance in December, 1917. Besides camp news written by our camp pastors from their different fields of activity, and a list of the camps with the Missouri and Wisconsin Synod camp pastors, the *Bulletin* contains illustrated articles of our mission-work in war time, short essays on religious subjects, etc. Subscriptions are to be addressed to the Editor, Rev. Karl G. Schlerf, 809 City Hall Square Bldg., Chicago, Ill., and all checks are to be made payable to the Lutheran Church Board for Army and Navy.

M. L.

GREAT RELIGIOUS AMERICANS. By *Rev. Wm. Dallmann*. Bound in cloth. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Price: Single copies, 25 cts.; 12 copies, \$2.40; 100 copies, \$15.00. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

This book is well adapted for supplementary reading in Christian day-schools and as a Christmas gift for the pupils of Sunday-schools.

W. C. K.

THE ANCIENT WORLD. A Compendium of Ancient History for Christian Students. By *Karl Koehler*. X + 43 pp., 12mo., paper-cover. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Price: Single copies, 25 cts.; \$2.50 per dozen.

Readers of modern general histories know how studiously the authors avoid or ignore anything approaching a Christian view-point of history, i. e., the fact, that history is a partial unfolding of God's Providence. This small compend seeks to remedy this deficiency, especially for students of history in Christian schools, lower as well as higher. It is therefore a welcome addition to historical literature; for while the instructors, no doubt, supplement the history texts in use by showing up the correlation between sacred and profane history, the student had nothing in print to

help him along. So, while there are a few debatable statements contained in the booklet, the compend can be recommended to all Christian students of history as a much-needed supplement to their history texts.

G. E.

A GUIDE TO THE STUDY OF THE BIBLE. For Sunday-school Teachers and Bible Classes. By *J. Sheatsley, A. M.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price, 75 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

A helpful book for the Sunday-school teacher and for studies in Bible Classes, giving instruction in the various chapters on: "The Bible as a Whole; The Bible in Its Parts; Lands and People of the Bible; The Institutions of the Bible." It contains interesting reading for all Christians and good material for the parochial school teacher. W. C. K.

OUTLINES OF BIBLICAL HERMENEUTICS. A Handbook for Students of the Word. By *George H. Schodde, Ph. D., D. D.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. 1917. Price, \$1.50. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Table of Contents: "The Bible as the Object of Interpretation. The General Principles of Hermeneutics. Special Hermeneutics." A scholarly written handbook, helpful to all students of the Biblical truths.

W. C. K.

THE GIFT OF HEALING. By *J. Sheatsley.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price, 10 cts.

A useful pamphlet when one does not know how to meet the fallacies of Christian Scientist propaganda, which, strange as it may seem, now and then succeeds in leading even Lutherans astray.

Gebetbüchlein für die Kleinen. 15 Cts. *PRAYERS FOR LITTLE ONES.* 15 cts. Lutheran Book Concern, Columbus, O.

Diese Sammlungen von Kindergebeten, meist in Reimen, ist zusammengestellt von Lehrer G. L. Conrad. Sie sind sehr wohl zu gebrauchen in den untersten Graden der Schule, in der Sonntagschule und vor allem auch im Haus. Einband und Ausstattung sind in Anbetracht des Preises gut.

G. E.

LUTHER'S SMALL CATECHISM. English-German Text, with Questions and Answers. By *Dr. J. M. Reu.* Wartburg Publishing House, Chicago. Price, 35 cts.

A new explanation of Luther's Small Catechism, in simple language, by the well-known theologian of the Iowa Synod. It is shorter than most others, having only 92 pages, 46 for either language.

G. E.

MYERS' GENERAL HISTORY FOR COLLEGES AND HIGH SCHOOLS. Revised Edition. Ginn & Company.

In these momentous times, when history is made faster than it can be written, indeed than can be written in a hundred years, history books appear in the market in rather rapid succession, or new editions of older

ones. No doubt, this war will give a great impetus also to the study of history. Most histories appear in several volumes, and nearly all school-texts at least in two, Ancient and European history. Myers' history is in one volume and is a very satisfactory and usable text. It follows largely on the lines of Andrae's histories, but is written and gotten up in a more pleasing and interesting manner. While intended for colleges and high schools, it no doubt can be used in the eighth grade. Typography, illustrations, and maps are of a uniform high standard. While not subscribing to every statement contained in it—with what book could one do that?—we earnestly recommend it to any teacher or school looking about for a good history text for self-instruction or for the hands of the pupils.

G. E.

- **HOLY NIGHT.** A Children's Christmas Service. Compiled by *H. F. Bade* and *Th. Struckmeyer*. 15 pages. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: Single copies, 5 cts., postpaid; dozen, 40 cts.; 100, \$2.75, f. o. b. St. Louis.

Eine neue englische Weihnachtsliturgie, und zwar eine, die ganz in den Bahnen einhergeht wie unsere alten deutschen Liturgien für das heilige Christfest, sowohl was Inhalt und Aufbau der Katechese als auch Auswahl der Gesänge — es sind nämlich die altbeliebten — anberuht. Der Preis ist so niedrig gestellt, daß er Anschaffung einer genügenden Anzahl zur Verteilung im Kindergottesdienst ermöglicht.

- OUR BOYS.** Dedicated to the Army and Navy. Arranged for Mixed Quartet and for Male Quartet. Both arrangements presented to the Publishers with permission to publish. Words and Music by *Herm. M. Hahn*, Op. 39. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 10 cts.

In the September number of the *SCHULBLATT* the original form of this composition, a solo for medium voice, was reviewed. Both arrangements for mixed quartet and for male quartet, are now to be had in one piece of sheet music.

M. L.

- Herr, gehe mit! BE THOU OUR GUIDE!** Gemischter Chor und Orgel. Sehr leichtes und einfaches Strophenlied. Preis: 15 Cts. netto; Porto extra. Zu beziehen vom Komponisten, Prof. Fr. Reuter, 126 N. Washington St., New Ulm, Minn.

Dies Chorstück erschien seinerzeit im sechsten Heft des „Sängerboten“ vom Komponisten als Sologesang. Der deutsche Text ist von Pastor D. A. Hüfchen, der englische von Pastor F. W. Herzberger verabsaßt. Der vierstimmige Satz ist so leicht, daß auch weniger geschulte Chöre die Einübung dieses schönen Stückes unternehmen können, zumal es mit einer Orgelbegleitung versehen ist. Chor und Orgelbegleitung umfassen zwei Druckseiten. Der Text besteht aus drei Versen.

M. L.

- BE OF GOOD CHEER.** Words and music by *Ralph J. Schulz*. Published by the Composer, Hinsdale, Ill. Price, 25 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

A patriotic song for medium voice, which is easily learned. M. L.

U. S. A. ANTHEM FOR EVERY AMERICAN HOME AND SCHOOL. By J. P. T. Kirsch. Price, 10 cts. Published by the Composer, 5437 S. Marshfield Ave., Chicago, Ill.

A song in march tempo for patriotic celebrations, to be sung with raising and waving of flags. The usual discount is given when ordered in quantities. When ordering, state whether arrangement for male voices, for mixed voices, or for women's or children's voices is wanted. M. L.

Altes und Neues.

Inland.

Lutherische Theologiestudierende. Im *Lutheran* lesen wir: „Die Aussicht, daß die Zahl der Pastoren zunehmen wird, ist in der lutherischen Kirche günstiger als in andern Gemeinschaften. Von der Gesamtzahl der Studenten aller christlichen Seminare im Lande (12,501) befanden sich letztes Jahr 1176 in unsern lutherischen Seminaren, was etwa ein Zehntel der Gesamtzahl darstellt. Das bedeutet, daß die lutherische Kirche einen Studenten auf je 2000 Kommunionberechtigte auf ihren Seminaren hat, während die übrigen protestantischen Kirchen bloß einen auf 3500 Kommunionizierende haben.“ Sodann wird gezeigt, wie es damit in den einzelnen lutherischen Synoden aussieht, wobei erklärt wird, daß die Synodalkonferenz mit einem Studenten auf je 1500 Kommunionberechtigte an erster Stelle stehe. Obgleich sich nun die lutherische Kirche in dieser Hinsicht in einer günstigeren Lage befinde als die andern protestantischen Gemeinschaften, so wird weiter hervorgehoben, dürfe man doch nicht außer acht lassen, daß auch die lutherische Kirche nicht genug Prediger ins Feld stelle, da es auch bei ihr überall an Arbeitern fehle.

Theological Seminaries of the United States. — Dr. Hood, of Atlanta, has compiled some rather interesting figures concerning the theological seminaries of the United States. The number of such schools is 169. The Roman Catholics have 28; Lutherans, 25; Presbyterians, 23; Methodists, 22; Baptists, 15; Episcopalians, 14; Disciples of Christ, 11; Congregationalists, 10; the remainder, 24. There are in these schools 12,051 students and 1,422 teachers. The property is worth \$24,321,211, and the endowments amount to \$40,395,681. Their libraries shelve 2,720,136 volumes. The chief centers of theological instruction are Massachusetts, New York, New Jersey, Virginia, and Illinois, and the largest percentage of seminaries is found in New England and in the Middle States. There are large districts in the South and West where no such institutions are to be found. — *Lutheran Standard*.

Rückgang von Predigtamtskandidaten. In einem Blatt der Presbyterianer wurden folgende Behauptungen aufgestellt: Sowohl im Verhältnis zur Bevölkerung des Landes als auch im Verhältnis zur Zahl der Kommunionberechtigten ist die Zahl der Pastoren in unserm Lande zurückgegangen. Während jährlich 4000 Kandidaten der Theologie ins Amt ein-

treten müssen, wenn die Zahl der Pastoren auf der bisherigen Höhe erhalten bleiben soll, haben sämtliche theologischen Seminare hierzulande in den letzten Jahren jährlich nur 2800 Kandidaten ins Amt entlassen.

(3. u. A.)

Missionschulen. Die Ohioynode betreibt das Werk der Negermission in drei Staaten: Maryland, Mississippi und Alabama. Im ganzen hat sie in diesen drei Staaten 285 Schüler in den Sonntagsschulen und 675 Schüler in den Missionschulen. — Die Kirche Schwedens treibt Mission im Zululand, in Rhodesia und unter den Tamulen in Indien. Ihre 253 Schulen hatten auf ihren Listen 14,896 Kinder.

M. L.

Luthers Katechismus ins Kurdische übersetzt. Der lutherische Mosamedanermissionar L. O. Joffum, der mehrere Jahre unter den wilden Kurden in Sautschbulat, Persien, arbeitete, aber infolge des Völkerringens genötigt wurde, nach Amerika zurückzukehren, hat Luthers Kleinen Katechismus ins Kurdische übersetzt und läßt ihn von der Syro-Arabian Press, 7 Main St., Minneapolis, Minn., drucken.

(Miss.-Taube.)

The Educational Directory of the United States of 1917, lists 625 colleges and universities. The Bureau of Education at Washington called for a statement of student enrolment for 1916 and 1917. Three hundred and ninety-three institutions gave full replies. A comparison of the two enrolments shows, at least in part, the effect of the war upon the higher institutions of learning. Colleges of agriculture dropped 34 per cent.; colleges of engineering, 18 per cent.; colleges of mines, 25 per cent.; colleges of education: men, 30 per cent.; women, 3 per cent.; colleges of architecture dropped 20 per cent.; colleges of law, 41 per cent.; dentistry, 20 per cent.; theology, 26 per cent.; pharmacy, 12 per cent.; commerce and business, 10 per cent.; journalism, 33 per cent.; forestry, 51 per cent. (*Higher Education Circular*, No. 6.)

Eine große katholische Universität soll in der Nähe der Stadt Chicago errichtet werden auf einem Grundstück, das Erzbischof Mundelein von Chicago gekauft hat.

M. L.

Ausland.

Our Schools in China. — To start our schools after Chinese New Year (this year on February 11) is never easy. This year it was doubly difficult, because of the threatening political situation between the North and the South, whose forces are massed along the southern boundary of our state. When your missionary was looking for children who would go to school, one business man pointed to the opposite side of the street and said, "In those five houses there is not a single woman or child left." And when he wanted to get into the Chiao Chia Hang school, it was almost necessary to pound in the door, for the proprietor was the only member of the family left, and he was sick abed. The Chinese have good reason for removing their families when soldiers are fighting in the neighborhood. Nevertheless, the schools had to be opened, and in view of the critical situation special pains had to be taken. Many a day, although the throat was hoarse from saying, "Nimen yo hsiao haitai yao san hsio?" ("Have you small children who want to go to school?"), there was not a single child gained; for mere promises to send carry no weight with us

any more. The Chinese is the most polite person in the world. Even an eighty-year-old widow will often tell you, "Yes, when we have children, we will send them." The only way to know whether they really are in earnest is, when they begin to inquire minutely into the plan of studies and haggle over the *hsio fei* (school-money). Then they generally mean business. And, by the way, here you often meet with strange questions. They inquire about the school-money, and you meekly say that for a beginner it is *i tias er* (62 cents U. S. gold) for *four months*. And then your inquirer goes on to ask, "How about pen, ink, and books?" That is, "Will those be furnished for the 62 cents?" "And whose rice is the boy to eat?" "And who is going to furnish him clothes?" These questions are not as foolish as they sound. There have been missions here that have furnished these things, and that had to do it to get children. But we are not doing this. We fully realize that, small as the sum is, some find it very, very hard to pay that, and we often wish we could find a plan to help the very poor without pauperizing the others. Most of our children, however, pay more. In the Hai Sheo Si school they pay \$1.45 and sometimes even \$2.90, and this is according to the present course, where gold is cheap. Still we have ultimately had the joy of seeing over one hundred pupils enrolled again, although every one of them knows that to come to us means to *chi daoli* (eat religion) and to *tsao libai* (worship God). May all of our readers help us pray daily that the instruction of these little heathen children may be conducive to their eternal welfare!

Hankow, China.

E. L. ARENDT.

Conference of Australian Lutheran Synod Teachers. — The annual meeting was held at Vectis during Easter week. The conference opened on Tuesday. With one exception all members were present. A profitable and enjoyable time was spent. Mr. Lehmann read an instructive paper on "How to Teach a New Song to Children." Mr. Schueller demonstrated with some splendidly drawn-up time-lines how to construct aids for teaching history. On Wednesday morning the children assembled for the morning session, during which the resident teacher gave his colleagues an opportunity to examine his methods of teaching. The Bible-story for the morning was "The Youth at Nain." Thereupon followed the ordinary subjects of the curriculum according to schedule. In the afternoon an interesting discussion on the practical work of the morning took place. On Thursday morning Mr. Lange ably demonstrated how to make use of blackboards in preparing for the day's work. This brought the deliberations to a close, and in the afternoon the members left for their respective homes, no doubt, all with feelings of thankfulness to Him whom it has so far pleased in His mercy to frustrate all attempts at robbing us of one of our most sacred rights: to give to our children such an education as demanded of us by our conscience. May He be with us in the future as He has been in the past! May He also, in His own good time, again restore, in regard to the education of our children, full religious liberty in all the States of our country! — *Australian Lutheran*.

Why the World Needs Mission-Schools. — "Educate — educate — educate," says the Anglican Bishop of Madras, India. And well he may;

for, with the exception of China, India stands at the head of the list of illiterate nations. About 94 per cent. of her people can neither read nor write. China stands one point ahead of India, averaging 95 per cent. illiteracy. In China only one out of every twenty-five children is in school. In Mexico about 80 per cent. and in South America 69 per cent. of the people are illiterate. Even Europe is not fully educated. The percentage of illiteracy in the different countries is as follows: Belgium, 12.7; France, 14.1; Italy, 37; Russia, 87.3; Greece, 57.2; Bulgaria, 65.5. Except in Germany, government schools are inadequate to care for the needs of primary education in all the countries of Europe where we are at work. In spite of the excellent public school systems established by the United States, 55 per cent. of the people in the Philippines are still illiterate, and three-fifths of the children of school-age are not in school. Porto Rico is still 66 per cent. illiterate, and Hawaii 26 per cent. Japan has reduced her illiteracy to only 8 per cent., though her educational system is not only antichristian, but to a great extent antireligious. As for Africa, her ignorance is so wide-spread that there are not even any statistics of her illiteracy. The primitive African must be taught, from the bottom up, everything that goes into the making of Christian civilization. But how about our own United States? Of the foreign-born white people more than 12 per cent. are illiterate; of the negroes, over 30 per cent.; of the Indians, over 45 per cent.; of the Chinese, over 15 per cent.; of the Japanese, more than 9 per cent. — *Lutheran Pioneer*.

Was christliche Schulen im Heidenlande tun. Nachdem D. Edward Lincoln Smith kürzlich von einem Besuche auf Ceylon zurückgekehrt war, schrieb er: „Im Jaffna-Distrikt, wo die amerikanischen Missionare seit hundert Jahren in aller Geduld den Samen des Evangeliums ausgestreut haben, und wo heute 11,000 Kinder in den Missionschulen sind, klagen die Heidenpriester, daß ihr Volk an Treue gegen die Zeremonien und Verbindlichkeiten des alten Glaubens zurückgehe, und daß das jetzige Geschlecht in auffallendem Maße von der Treue der Väter und Großväter abweiche. Die Ursache dieses Wechsels kann mit dem Worte 'Missionschulen' angegeben werden. Die Hindu glauben, daß der Same, den die Missionslehrer in die Herzen der kleinen Kinder pflanzen, den Glauben der Jugend im Lande untergräbt. Daher hat sich eine Tätigkeit entwickelt in der Gründung von heidnischen Dorfschulen, Hochschulen, Colleges und zugleich eine bittere Opposition gegen die Missionschulen.“ Ist das nicht ein gutes Zeugnis für die christliche Gemeindefschule?
(Luth. Kirchenzeitung.)

Mount of Olives to Be Site of New Hebrew University. — The institution is to be founded by the Zionist societies of the world. While primarily for Jews, it will be open to students from all nations, Zionist authorities announce. Present plans include a school of liberal arts and sciences and a school of medicine. Other branches will be added as the university grows. The institution will be opened as soon as conditions in the Holy Land permit. An attempt will be made to use Hebrew as the classroom language. — *Northwestern Lutheran*.

